

FRAUEN *auf* REISEN

Von der Freiheit, unterwegs zu sein

arsEdition



Agatha
Christie

28



Chimamanda
Ngozi Adichie



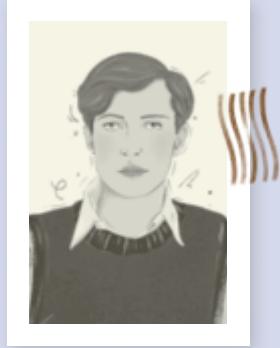
16



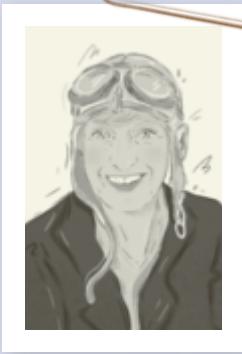
Amelia
Earhart



50



Annemarie
Schwarzenbach



Heidi
Hetzer

124



Ida
Pfeiffer

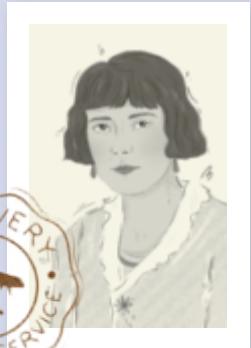
112



Sisi



138



Katherine
Mansfield



Annie
Cohen Kopchovsky

72

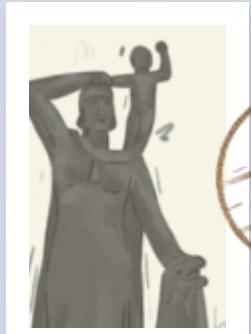


Cheryl
Strayed



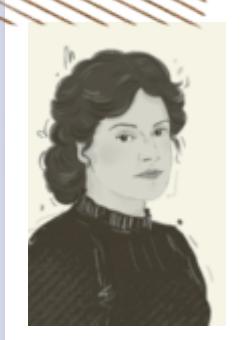
Colette

98



Gudrid
Thorbjarnardóttir

62



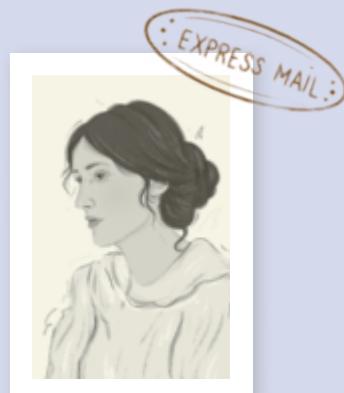
Lou
Andreas-Salomé

176



Therese
von Bayern

164



Virginia
Woolf

190

- 6 Einleitung
- 14 Weltkarte
- 204 Nachwort
- 205 Team
- 206 Bibliografie
- 208 Impressum



Einmal um die Welt

»Wenn jemand eine Reise tut,
so kann er was erzählen. Drum
nähme ich den Stock und Hut
und tät das Reisen wählen.«

Als der Dichter Matthias Claudius diese berühmten Worte im Jahr 1775 zu Papier brachte, hatte er wahrscheinlich viel im Sinn. Was er sicher nicht voraussah: dass Frauen wie die Pilotin Amelia Earhart, die wider-spenstige Prinzessin Therese von Bayern oder die umjubelte Krimiautorin Agatha Christie schon bald diejenigen sein würden, die die spannendsten Geschichten über ihre Reisen zu erzählen haben würden.

Viel ist passiert, seit sich diese Ladies auf den durchaus beschwerlichen Weg um die Welt gemacht haben. Wer heute ans Reisen denkt, denkt an Flugzeuge, Hochgeschwindigkeitszüge, endlose Palmenstrände oder glitzernde Großstädte. Wer sich in einem Wellnessstempel von Kopf bis Fuß verwöhnen lassen will, wird genauso fündig wie alle, die bei waghalsigen Wanderungen den Nervenkitzel suchen oder – wie so manche Influencer:innen – das Ziel haben, sämtliche Länder dieser Welt zu bereisen. Die Feeds unserer Social Media Accounts sind voll mit Bildern von Traumdestinationen.

Was dabei auffällt: Viele Frauen sind allein unterwegs – angstfrei, abenteuerlustig, glücklich und unabhängig. Natürlich gibt es Gegenden, in denen es sich empfiehlt, mit Begleitung unterwegs zu sein, aber grundsätzlich steht die Welt den Frauen offen.

Dass das so ist, ist keine Selbstverständlichkeit. Lange Zeit war das Reisen den Männern vorbehalten. Nicht umsonst sind die meisten Entdecker, die wir heute noch kennen und von denen wir schon im Schulunterricht hören, männlich; das hat viel mit den gesellschaftlichen Konventionen zu tun, mit denen wir aufwachsen. Männer bewegten sich unbeschwert

7





in der Öffentlichkeit, während Frauen – gerade die, die es nach draußen drängte – immer wieder in den häuslichen Kosmos zurückverwiesen wurden.

Freiwilliges Reisen oder erzwungene Mobilität?

Und doch: Es gab sie zu fast allen Zeiten, in fast jeder Epoche, die mutigen Frauen, die sich durch nichts und niemanden aufhalten ließen, die Mittel und Wege fanden, um der ihnen zugesetzten Rolle zu entkommen und sich Freiräume zu erkämpfen. Ob von adeliger Geburt oder aus der Arbeiter:innenklasse: Frauen waren aus den unterschiedlichsten Gründen mobil. Ein kurzer Blick in die Geschichte des Reisens beweist es.

Viele der frühesten Reiseberichte sind Niederschriften von Pilgerfahrten. Und auch wenn es vor allem Männer waren, die sich auf den mitunter mühevollen Weg nach Jerusalem oder zu anderen religiös aufgeladenen Orten machten, stößt man doch immer wieder auf Berichte von Frauen, die sich unter die Herren der Schöpfung mischten. Denn tatsächlich waren Pilgerfahrten für Frauen noch bis ins 19. Jahrhundert hinein die einzige gesellschaftlich akzeptierte Art zu reisen. Davon konnte auch die Wienerin Ida Pfeiffer ein Lied singen, die erst im Jahr 1842 mit über 40 Jahren die Gelegenheit hatte, aus ihrem traditionellen Dasein auszubrechen und das Heilige Land zu besuchen – und danach in ihrer Reiselust nicht mehr zu stoppen war.

Während Pilgerfahrten also unverdächtig erschienen und einem höheren Zweck dienten, hatten sie mit dem Komfort und der Erholung, die wir heute mit dem Entdecken ferner Länder verbinden, wenig zu tun. An diesem Punkt stellt sich die Frage, was Reisen denn nun eigentlich ist und wie es zu welchem Zeitpunkt in der Geschichte der Menschheit definiert wurde. Gemeinhin wird das Reisen als eine freiwillige Bewegung angesehen, die uns Entdeckungen jenseits unseres Erfahrungshorizonts verspricht – wie schon der eingangs erwähnte Matthias Claudius wusste. Doch was ist mit Mobilität, um die man nicht gebeten hat? Sind Frauen immer freiwillig gereist? Ein Blick in die Geschichtsbücher legt den Schluss nahe, dass sie oft aufgrund von Migration und als Begleitung ihrer Partner und Ehemänner gar keine Wahl hatten, ob sie ihre Heimat verlassen wollten oder nicht.

Reisen als Bildungsauftrag

Waren über weite Strecken vor allem religiöse Beweggründe anerkannt, sich in andere Gefilde zu begeben, ändert sich an der Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit etwas ganz grundsätzlich: Der Bildungsaspekt des Reisens tritt immer deutlicher hervor, die Entwicklung geht weg von den Pilgerreisen, hin zur Horizonterweiterung. Gerade für Studenten und den Adel gehört das Reisen in europäische Hochburgen nun zum guten Ton, man gibt sich zunehmend neugierig und aufgeklärt, was dem erwachenden neuen Selbstverständnis des Bürgertums entspricht.

Mobilität war also plötzlich ein großes Thema. Natürlich brach man nicht einfach spontan auf – die nach wie vor nicht besonders gut ausgebauten Straßen hielten viele Menschen von weiten Reisen ab. Oft verhinderten auch fehlende monetäre Mittel allzu große Unternehmungen. Voraussetzung für die angestrebten Erkenntnisse in der Ferne waren also ein gewisses Vermögen und Privilegiertheit, die einem längere Abwesenheit erlaubten und mit genug Ressourcen und Verbindungen ausstatteten. Dass es sich dabei vornehmlich um weiße, wohlhabende, meist männliche Personen handelte, die über weitläufige Verbindungen verfügten, dürfte auf der Hand liegen.

Auch das 18. Jahrhundert war also nicht viel fortschrittlicher, wenn es um reisende Frauen geht, als das »dunkle Zeitalter«. Nach wie vor und sogar etwas vehementer als zuvor wurden die üblichen Argumente vom sogenannten schwachen Geschlecht bemüht, die wir auch heute noch immer dann zu hören bekommen, wenn es um emanzipatorische Bemühungen und Anliegen geht und bestimmte Gruppen an der Teilhabe gehindert werden sollen.

9

Kein Raum für Eskapaden

Ich getraue mir zwar nicht zu behaupten, daß Damen aus den höheren und gebildeten Ständen, die nach Geistesbildung und Veredlung des Charakters streben, reisen sollten; bey der Lebhaftigkeit der Einbildungskraft und der Gefühle, die dem weiblichen Geschlecht größtenteils eigen ist, bey dem Mangel an Selbständigkeit und Festigkeit des Charak-

